Theologen. In diesem bio-bibliographischen Nachschlagewerk ebenso wie in den 30 000 Stichworten der daran anschliessenden «Pandekten» (1548) hat Gessner rund 2700 Autoren berücksichtigt, die ihre Werke in den drei «heiligen» und gleichzeitig universellen Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein schrieben. Eines von Gessners Motiven für die Inventarisierung ihrer rund 15 000 Bücher war die Türkengefahr: Nach der Verwüstung der Bibliothek des ungarischen Königs Matthias Corvinus durch die Osmanen (1526) war die Zerstörung der abendländischen Kultur durch die Türken für Gessner kein ganz unrealistisches Schreckbild, und sein Werk sollte dazu beitragen, die Substanz unseres Erbes durch die mögliche Katastrophe hindurch zu retten. So hat jede Zeit ihre existentiellen Ängste! Gessners Pandekten sollten 21 Bücher, den verschiedenen Wissenschaften zugeordnet, umfassen. Mit seiner professionellen Wissenschaft, der Medizin, ist er nicht zum Abschluss gekommen; dagegen erschien die Theologie 1549 als eigener Band.

Man könnte allenfalls in Gessners enzyklopädischer Bearbeitung der Theologie einfach den Ausdruck seines Strebens nach allumfassendem Wissen, ohne innere Beteiligung, sehen. Aber seine Begründung der Naturforschung in den «*Meditationes physicae*», der posthum gedruckten Naturkunde für seine Schüler, beweist uns, dass es ihm ein tiefes Anliegen war, Gott in seinen Werken zu erkennen und zu preisen. Leu möchte durch sein an Informationen so reiches Buch auch andere wieder zu solcher Einstellung bewegen.

Leu schreibt gut und verständlich, bringt allerdings viele lateinische Zitate. Nicht-Lateiner werden jedoch keineswegs aus der Bahn genussreicher Lektüre geworfen, wenn sie, notgedrungen, diese Stellen überspringen.

Huldrych M. Koelbing

Ulrich Tröhler (Hrsg.), *Felix Platter (1536–1614) in seiner Zeit*. Basel, Schwabe, 1991. 86 S. (Basler Veröffentlichungen zur Geschichte der Medizin und der Biologie, N. F., Fasc. 3). SFr. 20.–; DM 24,–. ISBN 3-7965-0905-3.

Felix Platter war zweifellos einer der bedeutendsten Gelehrten der Renaissance, Arzt, Humanist, Lehrer von Format, Autor von internationalem Rang, dessen Werke z. T. noch im 18. Jahrhundert in Neuauflage erschienen. Seine Autobiographie, obgleich erstmals 1840 publiziert, gehört zu den klassischen Quellen der Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts und erinnert an Cellini und Cardano. Zum 450. Geburtstag Platters fand 1986 in seiner Heimatstadt Basel ein Symposium statt, dessen Vorträge nunmehr

nahezu vollständig von Ulrich Tröhler herausgegeben wurden. Neben einigen hochinteressanten und informativen Studien über Platters Beitrag zur Pathologie, Psychiatrie und Gerichtsmedizin, denen sorgfältige Analysen seines Œuvre zugrunde liegen (Praxis medica, Tagebuch, Observationes, Briefe, kleinere Schriften), dürfte den Leser (und hier keinesfalls nur den Medizinhistoriker) besonders der Einblick in Alltagswelt und -probleme dieses aussergewöhnlichen Arztes faszinieren. Tatsächlich steht nicht nur, ja weniger die wissenschaftliche Leistung (erinnert sei nur an die Entdeckung der Funktion von Netzhaut und Linse im Auge) im Mittelpunkt der zehn Aufsätze, die nach vier Themengruppen geordnet sind (Reflex des Tagungsprogramms?), sondern der Mensch Platter. Seine «Peregrinatio academica» nach Montpellier, der dortige Studentenalltag, das Erlebnis des Meeres, Reisen in der Provence, die Begeisterung für Pflanzen und Mineralien, die Begegnung mit Kunst und Geschichte Frankreichs, das Interesse des Protestanten und Basler Bürgers an katholischer Liturgie und höfischem Zeremoniell in Paris, die Liebe zur Musik, die Freundschaft mit dem Arzt-Humanisten Theodor Zwinger und viele andere biographische Details rufen beim Leser das Bild eines wirklichen «homo universalis» wach. Platter erscheint als Mensch wie als Arzt unkonventionell und scheut sich z.B. nicht, in medizinischen Gutachten Kunstfehler von Kollegen anzuprangern. Seine Pesttheorie ist fortschrittlich und rückständig zugleich. Der Stadtarzt sieht die Ausbreitung der Seuche in Zusammenhang mit der Gastfreundschaft der Städte und den Handelswegen der Kaufleute, lehnt es aber ab, wirklich greifende prophylaktische Massnahmen einzuleiten. Pest und Seuchen sind für Platter (gerechte) Strafen Gottes und korrigieren seiner Meinung nach ein sonst unvermeidliches Bevölkerungswachstum. Entschieden gibt er der Kontagionstheorie gegenüber der Miasmenlehre den Vorrang. Erstaunlich und weit in die Zukunft greifend sind seine «statistisch»-epidemiologischen Untersuchungen nach der Pest von 1611.

Das kleine, preiswerte Büchlein ist für jeden von Nutzen, der sich für die Medizin, aber auch allgemein für die Kulturgeschichte der Renaissance interessiert.

Klaus Bergdolt

Urs Boschung (Hrsg.), *Theodor Kocher 1841–1917*. Beiträge zur Würdigung von Leben und Werk. Bern, Stuttgart, Toronto, Hans Huber, 1991. 135 S. Ill. SFr. 38.–; DM 44.–. ISBN 3-456-82015-1.

Aus Anlass des 150. Geburtstages würdigen acht Autoren den Chirurgen und Forscher Theodor Kocher (1841–1917). Kocher wirkte während 45 Jahren